

Stille Wasser werfen höhere Wellen

MÜSWANGEN/HOCHDORF

Miranda Hansen machte in ihrer Maturaarbeit das Wasser zum Thema. Die Schönheit im Alltäglichen fasziniert sie, um sie einzufangen, riskierte sie kalte Füsse.

von Jonathan Furrer

Die ungewohnte Nähe, in der das Wasser und der Untergrund auf den Fotos abgebildet sind, verleiht ihnen etwas Übersinnliches. Trotzdem: Auch die junge Fotografin kann nicht übers Wasser gehen. Für ihre Bilder watete Miranda Hansen durchs knietiefe Wasser. Unter der Kälte der Verzasca oder der Bäche im Maggiatal, wo die meisten ihrer Fotografien entstanden sind, habe sie zwar gelitten, doch «wenn du so richtig drin bist im Fotografieren, auf der Jagd nach dem perfekten Bild, dann vergisst man die Temperaturen. Und die Zeit.»

Kein Wassersport

Miranda Hansen hat mit ihrer Maturaarbeit «Die Dynamik des Wassers – Fotografische Umsetzung» die Juroren überzeugt: Zusammen mit 33 anderen, drei davon aus dem Seetal, wurde ihre Arbeit zu den besten im Kanton gekürt. Dynamik muss für die Müswangerin nicht in Form von gewaltigen Wellen oder reissenden Flüssen zum Ausdruck kommen – im Gegenteil: Das Mächtige oder Energische des Wassers findet sie eher in den ruhigen Gewässern. «Ich glaube an die innere Kraft.» Ähnlich wie beim Menschen, sei nicht da, wo das grösste Getöse stattfindet, die reissendsten Flüsse oder Sprünge fielen, am meisten Tiefgang. Lieber höre sie da hin, wo die leiseren Töne herkommen. Und entdeckte dabei: «Die wirklich Kraftvollen sind die Sanften.»

Sich selbst mit einem bestimmten Zustand des Wassers zu vergleichen, falle ihr schwer. «Viele würden mich als eine offene Person bezeichnen», sagt sie, «dabei bin ich aber lieber allein.» Natur, Tiere, Landschaften faszinierten sie mehr als Menschen. Dabei nimmt das Wasser bei ihr eine spezielle Rolle ein. Auch, weil sie sich für Kunstgeschichte interessiert. Sie hat viel gelesen und sagt: «Wasser wird in der Kunst auf unterschiedliche Art und Weise dargestellt. Oft als Symbol.» Dies probiere sie in ihren Fotografien zu vermitteln. Wassersport dagegen sei gar nicht ihr Ding, sagt sie. Tauchen, Surfen, Rudern. Auch der Schwimm-



Kniet sich für ihre Maturaarbeit ins Wasser: Miranda Hansen. Foto jof

unterricht in der Schule gehörte nie zu ihren Lieblingsdisziplinen.

Gedankenlose Verschwendung

Die Bewunderung des Wassers liegt für die Maturandin auch im Alltäglichen, im Unspektakulären begründet. «Wir verwenden und auch verschwenden Wasser oft so gedankenlos. Es erscheint und fliesst scheinbar selbstverständlich vor uns, aber man erkennt darin nicht die Schönheit.» Diese Bilder einzufangen und daraus Kunst zu machen,

das hat sie sich vorgenommen. Die Idee kam nicht bei allen gut an: «Einige haben mich ausgelacht, als ich davon erzählte», sagt sie rückblickend. «Sie dachten, ein bisschen «fötele» kann doch jeder.» Unterstützung für das Vorhaben habe sie aber von allem Anfang an von ihrer Referentin Lea Moser erhalten. Hansen «zog die Arbeit durch», die Nominierung gibt ihr nun recht.

Die 34 ausgewählten Maturaarbeiten zeigen gemäss den Verantwortlichen, welche «Themen und Fragen

Jungforscherinnen und Jungforscher heute beschäftigen und wie sie diese mit Hilfe von wissenschaftlichen Methoden bearbeiten». Zum ersten Mal sind Arbeiten aus allen Luzerner Gymnasien vertreten. Die Ausstellung im Foyer der Universität/PH Luzern an der Frohburgstrasse findet in Zusammenarbeit mit der Stiftung «Schweizer Jugend forscht», der Universität Luzern und der Pädagogischen Hochschule Luzern statt.

Drei Bilder an der Wand

Ob ein Foto gut oder schlecht ist, entscheide sich bei der Maturandin schnell nach der Durchsicht. «Ein Bild ist umso besser, je mehr Gefühle es transportiert». Immer gelingt ihr das aber nicht. Von den geschätzten 8000 Fotos, welche sie für ihre Arbeit im vergangenen Herbst und Winter geschossen hat, empfand sie 30 für gut genug, um sie für die Maturaarbeit vorzuschlagen. «Wirklich gut» findet sie bloss einen Zehntel davon. «Drei meiner Fotos würde ich zu Hause aufhängen. Eines davon ist im Bach neben unserem Haus in Müswangen entstanden.»

«Das ehrt mich sehr», sagt die 19-Jährige. Doch die Anerkennung ihres fotografischen Könnens lässt sie nicht von einer Karriere als Fotografin träumen. «Wenn ich sehe, was Profis machen – da liegen noch Welten dazwischen.» Auch findet sie: «Das Hobby sollte man nicht zum Beruf machen.» Sie überlege viel, denke über das Leben nach. «Ein Philosophie-Studium, das wäre vielleicht etwas für mich.» Journalismus würde sie aber auch interessieren, sagt sie.

«Sie glauben: Ein bisschen «fötele» kann doch jeder.»

Miranda Hansen Maturandin

Sich festlegen, was sie nach den Maturaprüfungen studieren oder arbeiten will, das muss sie aber noch nicht: Im Sommer will sie erstmal ein Zwischenjahr einlegen. «Seit sechs Jahren bin ich nur am Lernen», sie wolle sich jetzt mal Zeit nehmen für etwas anderes und sich selbst. «Ich bin schon fast zwanzig und habe noch nichts gemacht in meinem Leben.» Was so natürlich nicht ganz stimmt. Einen Teil ihrer Schaffens kann man noch bis heute Abend um 21 Uhr im Rahmen des Projekts «Fokus Maturaarbeit» besichtigen.